Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jarhgang ▫ 26. August 1922 | Nº 22 | LVe année ▫ 26 août 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann,* Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser,* Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1. —.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1. —.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Gymnasialreform in der französischen Kammer. — Deutsche Lebensversicherungsgesellschaften in der Schweiz. — Schweizerischer Verein zur Förderung der Knabenhandarbeit. — Schweizerischer Turnlehrertag in Bern. — Verschiedenes. — Au cours de perfectionnement. — Après le cours de Porrentruy. — Divers. — Bücherbesprechungen. — Beilage: Schulpraxis Nr. 5.

VEREINSCHRONIK

Verein der Lehrer an der kaufm. Fortbildungsschule der Stadt Bern. *Jahresversammlung:* Freitag den 25. August, 20 Uhr, Café zu Schmieden, I. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Geschäfte nach § 8 der Statuten. 3. Arbeitsprogramm für Vereinsjahr 1922/23. 4. Unvorhergesehenes.
Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Laupen des B. L. V. *Sitzung:* Dienstag den 29. August, 13¼ Uhr, im Schulhaus Neuenegg. Traktanden: Vortrag über den Physikunterricht (mit Demonstrationen), von Dr. H. Kleinert, Neuenegg. Varia.
Wir erwarten zahlreichen Besuch. *Der Vorstand.*

S. D. L. V., Sektion Mittelland. *Monatsversammlung:* Dienstag den 29. August, 16½ Uhr, im Volkshaus. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Vorstandsbericht. 3. Referat des Hrn. Dr. Bracher über Gemeindehausbestrebungen. 4 Unvorhergesehenes. Zu vollzähligem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Trachselwald. Die Beiträge für die Stellvertretungskasse etc. pro Sommersemester 1922 (siehe Schulblatt Nr. 19) können bis 31. August auf mein Postcheckkonto *Nr. III a. 355 Langenthal* einbezahlt werden. Lehrer: *Fr. 10. 50;* Lehrerinnen: *Fr. 10. 50,* weil Fr. 4 vorausbezahlt. Neu in die Sektion getretene Lehrerinnen *Fr. 14. 50.* Säumige erhalten sofort Nachnahme.
R. Schär, Kassier.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Zoologische Exkursion,* unter Leitung von Hrn. Dr. Küenzi, am 10. September. Ziel: Aareufer-Elfenau, Belpmoos, Belpberg. Picknick. Anmeldungen bis 7. September an Hrn. Dr. Guggisberg, Altenbergrain 18, Bern. Auch Nichtmitglieder willkommen.

Lehrergesangverein Bern. *Wiederbeginn der Proben:* Samstag den 26. August, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung:* Samstag den 26. August, nachmittags 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus in Grosshöchstetten.
Alles erscheine! *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Oberaargau. *Uebung:* Dienstag den 29. August, nachmittags 3½ Uhr, in Langenthal (Turnhalle). Stoff: Mädchenturnen II. Stufe und Spiel. Auch Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Uebungen* nach spezieller Mitteilung (Mittwoch: Freiübungen, Keulenschwingen u. Fahnenschwingen; Freitag: Vorübungen u. Korbball; Samstag: Frei- u. Keulenübungen, Fahnenschwingen) je 3 Uhr nachmittags, am Freitag 4½ Uhr, beim Knabensekundarschulhaus Spitalacker.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. *Nächste Uebung:* Mittwoch den 30. August, nachm. 2 Uhr, im «Freienhof». Pünktlich und vollzählig erscheinen. Neueintretende sind willkommen. *Der Vorstand.*

Die Gymnasialreform in der französischen Kammer.

Die französische Kammer hat während des Monats Juni einen grossen Teil ihrer Sitzungszeit der Gymnasialreform gewidmet. Die parlamentarische Veranlassung hiezu waren drei Interpellationen Bracke, Ducos und Buisson, die sich alle auf die

Reformvorarbeiten des Unterrichtsministers Bérard bezogen. Diese wiederum gingen hervor aus einem Meinungskampf in Zeitungen und Broschüren, der sich mit aller Leidenschaft der Fragen der Gymnasialerziehung bemächtigte. Dieser Meinungskampf ist aus dem furchtbaren Erlebnis des Krieges geboren, was ihm einerseits die grösste Aufmerksamkeit des französischen Volkes verschafft, andererseits ihn um eine rein pädagogische Einstellung bringt. Die Debatte verliert aus diesem Grunde für den neutralen pädagogischen Beobachter an allgemeinem Wert. Dies vorausgeschickt, kann man mit um so grösserem Nachdruck dieser Debatte über Gymnasialfragen seine Bewunderung zollen. Es dürfte wohl kein anderes Parlament geben, in welchem mit so viel Sachkunde, Gründlichkeit, Geist und Bildung pädagogische Fragen beraten werden können. Wer freilich von der Tribüne der Kammer herab Worte über Arbeits- und Werkprinzip, Selbstregierung der Schüler und Elternräte, Kunsterziehung und Leibesübungen erwartet, wird enttäuscht. Wer dagegen mit der Frage auf den Lippen kommt: Wie bilden wir Menschen? erhält Antwort.

Die letzte grosse Gymnasialreform in Frankreich wurde im Jahre 1902 durch den damaligen Unterrichtsminister Leygues durchgeführt. Seine Verordnungen ergaben folgende Organisation des Gymnasialunterrichts:

I. Vorbereitungskurs (11.—7. Klasse):

Abschluss dieser Stufe durch Erwerbung des Studienzeugnisses, welches zum Eintritt in die eigentlichen Gymnasialklassen berechtigt.

II. Erster Zyklus (6.—3. Klasse):

Sektion A. Lateinisch und Griechisch; Lateinisch obligatorisch, Griechisch fakultativ.

Sektion B. Ohne Lateinisch und Griechisch.

III. Zweiter Zyklus (2.—1. Klasse):

Sektion A. Zentralfächer: Lateinisch und Griechisch.

Sektion B. Zentralfächer: Lateinisch und moderne Sprachen (Englisch oder Deutsch oder Italienisch oder Spanisch).

Sektion C. Zentralfächer: Lateinisch und Naturwissenschaften.

Sektion D. Zentralfächer: Naturwissenschaften und moderne Sprachen (wie B.).

Die Gymnasialstudien werden abgeschlossen durch ein erstes Bakkalaureat in den wichtigsten Fächern der betreffenden Sektionen und ein zweites Bakkalaureat in Philosophie oder Mathematik.

Gegen diese Organisation des Gymnasialwesens wird heute von verschiedenen Seiten Sturm gelaufen. Die Kammerdebatten sind ein ziemlich getreuer Niederschlag der vorhandenen Strömungen, und es soll darum hier versucht werden, auf Grund des Kammerstenogramms (Journal Officiel, SS. 1759—2209) einen Blick auf die Hauptrichtungen zu verschaffen. Ich greife der Uebersicht halber die bedeutendsten Referenten heraus und gruppiere sie nach der Stellung, die sie zum klassischen Gymnasium einnehmen; denn trotzdem religiöse, soziale und wirtschaftliche Gesichtspunkte in der Diskussion eine Hauptrolle spielen, steht doch immer im Zentrum der Diskussion die Frage: Welche Bedeutung haben für die Gymnasialerziehung die klassischen Sprachen?

Darum kommen wir auch zuerst auf *Léon Daudet* zu sprechen. Niemand wird ihm eine glänzende Bildung und schlagfertigen Witz absprechen. Aber alle seine Forderungen werden bestimmt durch einen düstern Nationalismus und eine dunkle Kirchlichkeit. Die französische Nation und die katholische Kirche werden am besten geschützt vor den Deutschen und den Freigeistern durch den Unterricht im Lateinischen, den alle Kinder Frankreichs wenigstens ein Jahr lang geniessen sollten. Das moderne Gymnasium mit Naturwissenschaften und modernen Sprachen ist eine deutsche Schöpfung und die Erziehung durch konfessionslose Schulen ebenfalls. An der Marne sei eigentlich die deutsche Realschule besiegt worden. Die moralische Erziehung durch die weltliche Schule Frankreichs stehe ganz unter dem Einfluss des pommerschen Geistes Imanuel Kants, in dessen Fussstapfen Fichte, Schelling, Hegel, Schlegel und Herder gegangen seien (!). Das grösste Ereignis in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sei das Eindringen Kants in das französische Geistesleben gewesen; alle Schulbücher seien genährt durch Kants «Grundlegung zur Methaphysik der Sitten». Vergeblich unterbricht ihn Miellet mit dem Zuruf, mit der Kantschen Moral habe Frankreich den letzten Krieg gewonnen. Daudet bleibt dabei, dass Frankreichs ganze Erziehung auf der lateinischen Kultur aufgerichtet werden müsse; denn nur so werde das französische Volk zu einer Einheit zusammengeschweisst und einen neuen Krieg gegen Deutschland siegreich bestehen.

Der Abgeordnete *Gay* steht in Hinsicht auf die freie (geistliche) Schule auf dem gleichen Boden wie Daudet. Es kommt wegen der Frage des freien Gymnasialunterrichts zwischen ihm und andern Abgeordneten zu heftigen Zusammenstössen. Doch gehen wir darüber hinweg. Auch Gay ist ein heftiger Feind des modernen Gymnasiums, namentlich der modernen Sprachen, welche in das Gymnasium das Nützlichkeitsprinzip verpflanzt hätten. Das Lateinische und das Griechische aber hätten an sich grossen erzieherischen Wert; beide Sprachen erziehen zur Genauigkeit und Aufmerksamkeit: « la difficulté du mot oblige à serrer de près la pensée de l'auteur. Ce travail ne peut se faire qu'avec une langue morte, définitivement fixée qui ne se prête plus à des interprétations variées et dont l'étude conserve un caractère désintéressé qui s'oppose heureusement aux préoccupations utilitaires prématurément envisagées par l'enseignement moderne. » Gay zitiert auch aus einer Rede des Präsidenten der Handelskammer von Lyon, M. Isaac, folgende Stelle: « Dans le monde des affaires, la diversité des professions est immense, chacune peut exiger une préparation différente: mais nous estimons que, dans cette carrière — la carrière commerciale — comme dans la plupart des autres, les humanités

trop décriées, assurent à ceux qui les ont faites, des avantages incontestables ..... la réussite des bacheliers, et particulièrement des bacheliers classiques est, dans la vie des affaires, supérieure à celle des lauréats non bacheliers. » Im Jahre 1913 habe auch die Pariser Handelskammer den gleichen Standpunkt vertreten, indem sie darauf hinwies, dass Geistesschulung höher stehe als enzyklopädische Kenntnisse, und dass eine starke klassische Erziehung die beste Vorbereitung für die kaufmännische und kommerzielle Bildung sei.

Auch der Unterrichtsminister *Bérard* ist für eine Verstärkung des Lateinunterrichts gegenüber 1902. In seinem Projekt ist vorgesehen, dass auch die Primarschule ihren Schülern den Berechtigungsausweis (Studienzeugnis) für den Eintritt ins Gymnasium ausstellen dürfe. Das verbessere die Auslese, ohne dem Wert des Gymnasialunterrichts zu schaden. Diese Schädigung würde eintreten, wenn der Eintritt ins Gymnasium später erfolgen, d. h., wenn die Dauer des Gymnasialunterrichts verkürzt werden sollte: « Comment pourriez-vous dire à la démocratie: nous allons organiser pour vous dans les lycées un enseignement secondaire court, un enseignement secondaire facile, qui n'en sera pas un ..... Le véritable but de notre réforme, c'est de faire pour tous — riches ou pauvres — ce que nous croyons nécessaire à la formation d'une élite véritable. » Der nachträgliche Uebertritt aus den Primarschulen in die Gymnasien sei übrigens eine grosse Seltenheit: auf 100,000 jährliche Gymnasiasten seien im Jahre 1921 nur 167 Schüler nachträglich aus Primarschulen in Gymnasien übergetreten. Dieser wenigen Spätlinge wegen dürfe der Gymnasialunterricht der übrigen 100,000 Gymnasiasten nicht geopfert werden. Der Uebertritt sei zu erleichtern durch Extrakurse, gegeben von besonders tüchtigen Lehrern. Was den Aufbau des Gymnasialunterrichts betrifft, will Bérard den Typus Latein-moderne Sprachen abschaffen.

Marcel Plaisant steht ungefähr auf dem Boden des Unterrichtsministers; auch er ist gegen eine Verkürzung des Gymnasialunterrichts; doch soll der Uebertritt aus der Primarschule ins Gymnasium erleichtert werden durch Stipendien und Gratiskurse. Aus dem Unterrichtsplan der Gymnasien sei alles zu streichen, was nur nützlichen und praktischen Erwägungen entspringt; die Berufsvorbereitung gehöre an die Berufsschule, dem Gymnasium aber falle zu, den Geist zu bilden und ihn zur Freiheit zu erziehen. Die Fähigkeit, das zu tun, vermisst er am modernen Gymnasium. Namentlich die Fremdsprachen bekämpft er; diese eröffnen wohl einen Einblick in die Eigentümlichkeiten eines benachbarten Staates, aber sie verschaffen nicht: « la considération de l'homme d'une manière abstraite qui domine tout le spectacle de l'antiquité ». Auch darin seien die modernen Sprachen den alten unterlegen, dass sie in jeder Beziehung weniger Anforderungen an den Geist des Schülers stellen. Darum werden durch das moderne Gymnasium unfähige Schüler mitgeschleppt und die fähigen eingeebnet. Die Aufgabe der Demokratie sei aber nicht die Bildungsanforderungen zu verflachen, den Unterricht zu vulgarisieren und zu erleichtern, sondern im Gegenteil die Geisteszucht und die Kultur der Einzelnen zu erhöhen. Erst dann sei jene Aristokratie in der Demokratie möglich, welche allein die Volksherrschaft möglich macht.

Das leidenschaftlichste Bekenntnis zum klassischen Gymnasium hören wir aus dem Munde des Sozialisten *Bracke*. Er ist Professor an der Ecole des Hautes Etudes in Paris. Als das Ziel der Gymnasialreform bezeichnet er, eine Elite zu schaffen, welche aber aus allen Klassen rekrutiert werden muss. Das sei nur möglich durch die Schaffung einer Einheitsschule in Frankreich, welche allen Begabten ermöglichen solle, das Gymnasium zu besuchen. Die Stipendien sind auch bei starker Erhöhung bei dem teuren Gymnasialunterricht nur ein Palliativ; wer sie verlangt, *ist* gewöhnlich schon in einer erträglichen sozialen Lage. Wie sich nun Bracke seine Einheitsschule denkt, ist aus seinem Referat nicht ersichtlich, da er aber im Gymnasium nur mit auserlesenen Köpfen arbeiten will und die unterrichtlichen Anforderungen sehr hoch stellt, ist es klar, dass er den Anschluss an die Primarschule nicht weiter oben suchen darf als der Unterrichtminister. Die klassische Kultur soll zum Mittelpunkt der allgemeinen Bildung gemacht werden, aber nicht so, dass die alten Sprachen dort in glänzender Einsamkeit thronen, sondern sie haben den gesamten Unterricht unter ihre Führung zu nehmen. Man sieht also, dass dieser Sozialist keineswegs an demokratischem Nivellierungskoller leidet, ebensowenig wie Léon Blum, der ebenfalls eine Elite fordert, gleichgültig aus welchen Klassen sie genommen wird. Darin sind die besten geistigen Führer Frankreichs einig, dass im höhern Unterricht die « barrière d'argent » (Guesde) fallen muss. Jener « cancre », der Gymnasiast mit dem kleinen Gehirn und dem grossen Geldsack, muss aus dem Gymnasium verschwinden. Was sagt doch Léon Blum von ihm? « Si le crétin est un produit de la nature, le cancre est un produit de la civilisation. »

Die Diskussion in der Kammer erreichte ihren fast dramatischen Höhepunkt mit der Rede des Lyoner Bürgermeisters *Herriot*. Man folgt den Teilen seiner Rede mit der gleichen Spannung wie den Akten eines Dramas. Von ungewöhnlicher Schönheit ist namentlich seine Verherrlichung des Hellenismus. Aber gerade weil der Hellenismus eine solche Form- und Leuchtkraft hat und Herriot sie an sich verspürt, ist es ihm vergönnt, jenen frommen Standpunkt Jaurés' zu gewinnen: « Il faut des lettres anciennes, mais il les faut pour ceux-là, qui les recherchent de bon cœur. » Es ist nach seiner Ansicht nicht möglich, bei der geringen Stundenzahl dem Griechischen am Gymnasium gerecht zu werden ohne es zu vulgarisieren; wenn man aber das Griechische fallen lässt, muss auch das Latein fallen, da diese Sprache ein viel ärmeres Instrument ist als das Griechische

und ihre Literatur zum grössten Teil nicht bodenständig sei. Der einzige grosse lateinische Dichter, Virgil, sei ein Gaulois (Bracke ruft: « un Français! »). Hierauf geht er dazu über, zu beweisen, dass auch auf Grundlage der französischen Nationalkultur eine humanistische Erziehung möglich sei. Er stützt sich zunächst auf ein Urteil des gefeierten Doyen der Sorbonne, *Brunot*. Dieser sage, dass, jemehr sich die französische Sprache von ihrem griechisch-lateinischen Ursprung entferne, sie um so mehr an Vollkommenheit und Eigenart gewinne, und in dem Masse, wie sich die französische Literatur von dem lateinischen Einfluss loslöse, mache sie grössere Fortschritte, bis sie im 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreiche. Auch *Lanson* und die ganze bedeutende Kritikerschaft denke so. Selbst die Sorbonne habe mit 56 von 60 Stimmen bei 4 Enthaltungen folgenden Beschluss gefasst: « La faculté des lettres tout en affirmant son parfait attachement aux études qui ont pour objet l'antiquité classique, rejette tout projet rétrograde de réforme de l'enseignement secondaire qui aurait pour effet de supprimer ou de diminuer les humanités modernes, de leur refuser la sanction du baccalauréat et de fermer aux élèves qui en sortent soit la faculté des lettres, soit d'autres établissements d'enseignement supérieur. » Auch der oberste Erziehungsrat, in dem Männer wie Bergson Widor, Piccard und andere sitzen, hat sich für das neusprachliche humanistische Gymnasium ausgesprochen, allerdings indem er ihm einen zweijährigen Kursus « latin-etymologique » anhängte. Dagegen habe der höchste Erziehungsrat die Sektionen B und C der Reform 1902 gestrichen, so dass nach seinem Vorschlag künftig nur noch ein altsprachliches und ein neusprachliches Gymnasium anzuerkennen wären. Die Ansichten dieser beiden Behörden werden ferner geteilt von der « Association du personnel enseignant des facultés de lettre » und der Konferenz der Generalschulinspektoren, welch letztere bei aller Anerkennung der klassischen Bildung den Hauptwert des Gymnasialunterrichts im Geiste sieht, in dem er gegeben wird. Die Gleichberechtigung der verschiedenen Bakkalaureatsausweise vor den verschiedenen Fakultäten ist also in den massgebenden Universitätskreisen unbestritten. Aber Herriot begnügt sich nicht damit, dass er die Meinungen anderer zitiert. Er selber deckt in einem glänzenden Exkurse die französischen Kulturwerte auf, welche das Fundament einer modernen klassischen Bildung sein können, und endlich erhebt er den Blick über die Mauern der Collèges und Licées hinaus in die Nöte des Volkes, das durch die stets fortschreitende Arbeitsteilung und die Herrschaft der Maschinen einem sichern geistigen Tode entgegengeht, wenn nicht durch eine gewaltige Erneuerung des gesamten Erziehungswesens das seelische Gegengewicht geschaffen wird.

Endlich *Louis Marin*. Seit mehr als einem Jahrzehnt kämpft er für die Gründung einer klassischen Gymnasialbildung durch die Muttersprache und die französische Nationalliteratur. Darum bekämpft er auch den Entwurf des Unterrichtsministers, der gegenüber 1902 den alten Sprachen ein grösseres Gewicht geben will. Marin vertritt die Ansicht, dass im Latein- und Griechischunterricht nur Rudimente der alten Sprachen und ihrer Literatur vermittelt werden könnten, und durch Rudimente lasse sich keine Erziehung machen, die auf das Ganze des Menschen ausgehen solle. Auch die französische Sprache und die französische Kultur überhaupt hätten ihre klassischen Perioden, in denen Musterwerke von höchstem Rang entstanden seien. In einem langen Exkurs arbeitet er diese klassischen Perioden der französischen Kultur und ihre besonderen Erziehungskräfte heraus und verlangt, dass Frankreich sich nun einmal auf seine eigenen Kräfte verlasse und seine künftigen Führer an den französischen klassischen Geisteshelden aller Zeiten heranbilde. Konsequenterweise verlangt Marin die endgültige Entfernung des klassischen Gymnasiums und verweist die lateinische und die griechische Sprache an die Hochschule, wo er ihnen höchstens eine philologische Existenz an der Seite des Hebräischen, des Arabischen und wohl auch der Kolonialsprachen gewähren will. Man sieht, dass Marin die lebendige Verbindung der Führer seines Volkes mit den elementaren Kulturwerten Europas nicht mehr für nötig hält. Das moderne Gymnasium genügt ihm. Dem Einwand, dass zur Erfüllung seiner hohen Anforderungen an das moderne Gymnasium die Lehrkräfte noch nicht vorhanden seien, begegnet er mit dem Hinweis auf eine neue Generation von Lehrern, welche mit Energie an einer neuen Methode für die Erziehung durch die Muttersprache und die klassische Nationalkultur arbeiten. Ja, es seien auch schon jene Lehrer vorhanden, die einen neuen Typus des französischen Geistes lebten, d. h. eben solche Menschen, die durch eine reine französisch-klassische Erziehung geformt worden seien. Solche Menschen fänden sich in den Lehrkörpern der Primarschulen und der modernen Gymnasien. Die Schüler dieser Lehrer seien gerade in der Kunst der Textinterpretation den Schülern des altsprachlichen Gymnasiums überlegen: « Allez à la Sorbonne et voyez la foule des jeunes gens candidats au baccalauréat. Quand il s'agit de leur arracher autres choses que des phrases de manuel, des idées personnelles, leur impression sur le texte dont on parle, c'est presque impossible. Je vous montrerai comment les enfants de nos écoles primaires supérieures de Paris ou de province savent apprécier le même texte et en comprendre la beauté, comment ils savent faire la démonstration de cette beauté et comment les élèves de l'enseignement secondaire, obligés de passer plus de temps à des exercices routiniers, ne peuvent la faire. ».

Wir verzichten darauf, das Votum des frühern Unterrichtsministers Leygues zu schildern, da es nichts Neues bringt.

So wenig wie in Deutschland, wird es in Frankreich gelingen, die Erziehung durch die alten

Sprachen und ihre Literatur zu beseitigen. Man weiss, dass in Deutschland die doppelte Opposition der Anhänger des muttersprachlichen Gymnasiums und der Einheitsschule nur zur Anerkennung des « Deutschen Gymnasiums » und der « Aufbauschule » durch die Reichsschulkonferenz geführt hat. Altsprachliches Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule aber sollen mit ganz kleinen Aenderungen bestehen bleiben.

Da es sich hier nur um eine neutrale Berichterstattung handelt, verzichtet der Verfasser auf eine Stellungnahme zu den hier berührten Gymnasialproblemen. Abklärung in unsern eigenen Gymnasialfragen und Gewinnung einer grössern Distanz zu ihnen sind der Hauptzweck dieses Berichtes. Wenn er zugleich gezeigt hat, mit welchem Ernst und welcher profunden Sachkenntnis diese Fragen diskutiert werden, so ist auch ein Nebenzweck erfüllt. Es kann auch in Gymnasiallehrerkreisen nicht genug gesagt werden, dass man mit Schlagwörtern und ausgefahrenen Argumenten weder das altsprachliche Gymnasium am Leben erhält oder vernichtet, noch den modernen Gymnasien zum Leben verhilft. *Hans Fischer*, Biel.

Deutsche Lebensversicherungsgesellschaften in der Schweiz.

Vor einigen Wochen erhielt ich von der schweizerischen Vertretung der Kölnischen Lebensversicherungsgesellschaft « Concordia » die wenig erfreuliche Mitteilung, dass die Jahresprämie etwas höher ausfalle, als im letzten Jahre. Daran war die Bemerkung geknüpft, dass mir dies jedenfalls auffallen werde. In der Tat! Aber nicht nur die Prämienerhöhung (d. h. die Ermässigung des Gewinnanteiles) erschien mir in diesem Masse auffallend, sondern mehr noch die nachfolgende Begründung, die ausführt, dass die Herabsetzung des Gewinnanteiles von 23 % im letzten Jahre auf 12 % im Jahre 1922 « zurückzuführen sei auf die durch die Grippeepidemie verursachte grössere Sterblichkeitsziffer und auf das Anschwellen der Unkosten, welch' letztere Ursache die Gewinnbildung heute auch in jedem andern kaufmännischen Unternehmen stark beeinträchtigt. » Da mir die oft beneidenswerte Eigenschaft der Leichtgläubigkeit nicht in sehr hohem Masse zukommt, antwortete ich dem « Allgemeinen Versicherungsbureau Rob. Aeschlimann » in Bern ungefähr folgendes:

« Ich beehre mich, Ihnen auf Ihre Zuschrift vom 30. Juni 1922 mitzuteilen, dass ich die am 12. Juli fällige Prämie erst bezahlen werde, wenn die noch andauernden Verhandlungen zwischen den Vertretern des schweizerischen Bundesrates und der deutschen Regierung zu einem Vertrage werden geführt haben, der den Interessen der schweizerischen Versicherten gebührend Rechnung trägt. Was Ihre Begründung der Dividendenherabsetzung betrifft, so erlaube ich mir anderer Ansicht zu sein, wenn auch zuzugeben ist, dass die von Ihnen geltend gemachten Gründe mitspielen. Aber die Hauptursache liegt anderswo: Es ist mir bekannt, dass durch das deutsche Aufsichtsgesetz vom 12. Mai 1901 die deutschen Lebensversicherungsgesellschaften verpflichtet worden sind, die ausländischen Prämien in Reichsgeld umzuwandeln, was beim Sinken des Markkurses eine Entwertung des Geldes zur Folge hat, das von den ausländischen Versicherten einbezahlt worden ist. Es ist deshalb begreiflich, dass die Versicherungsgesellschaften ihre Verpflichtungen gegenüber den ausländischen Versicherten mit dem entwerteten deutschen Gelde immer weniger erfüllen können. Das deutsche Aufsichtsgesetz bezweckte natürlich, das ausländische Geld zum Nutzen Deutschlands in deutscher Industrie und in deutschem Handel fruchtbar zu machen. Wenn jetzt, nachdem Deutschland jahrelang aus diesem Gesetze Nutzen gezogen hat, infolge der gänzlich verschobenen Weltfinanzlage nicht erwünschte unliebsame Folgen erscheinen, so darf Deutschland nicht, wie es die Frankfurter Zeitung getan hat, die Eidgenossenschaft für die schlimme Lage der schweizerischen Versicherten verantwortlich machen. Wir Schweizer allein haben das gute Recht, uns zu beklagen, dass der schweizerische Bundesrat nicht, wie es von andern Landesregierungen geschehen ist, beizeiten eine ausreichende Kaution von Deutschland verlangt hat. Was für riesige Verluste für unsere Volkswirtschaft durch diese Unterlassung entstehen werden, kann jedermann ungefähr ermessen, wenn er sich vergegenwärtigt, dass das Versicherungskapital eine Summe von 470 Millionen Franken erreicht. Dass zu diesem uns erwachsenden enormen Schaden ein Teil der deutschen Presse noch den Spott fügt, ist von ihrem Standpunkte aus nicht gerechtfertigt und auch nicht nobel. »

Mit diesen Worten ungefähr habe ich meinen Standpunkt als schweizerischer Versicherter festgelegt. Die schweizerische Presse hat auch nicht ermangelt, in dieser wichtigen Angelegenheit Stellung zu nehmen. So gewährte z. B. die « Neue Zürcher Zeitung » verschiedenen Einsendungen Raum und sprach sich redaktionell energisch dahin aus, es sei Pflicht des Bundesrates, in den schwebenden Verhandlungen mit der deutschen Regierung mit allem Nachdruck die Interessen der Schweiz zu verfechten. Unbegreiflich erscheint mir der Rat eines Einsenders in die « N. Z. Z. », man solle die Prämienzahlungen nicht einstellen, weil erstens die gestundeten Prämien nachbezahlt werden müssen, zweitens von den gegenwärtig erfolgenden Einzahlungen kein Rappen mehr nach Deutschland abwandere. Die Prämien, die jetzt noch entrichtet werden, bedeuten nach dessen Ansicht keinen Verlust, sondern eine Sicherung. Ich möchte dieser Auffassung entgegenhalten, dass laut Mitteilung des eidgenössischen Versicherungsamtes allerdings die in der Schweiz einbezahlten Prämien in unserem Lande angelegt, beziehungsweise zur Bestreitung fälliger Versicherungssummen verwendet werden müssen, so dass

keine Frankenprämien mehr nach Deutschland ausgeführt werden. (Diese Regelung besteht schon seit dem Bundesratsbeschlusse vom 5. Oktober 1915.) Wenn man aber vernimmt, dass die deutschen Lebensversicherungsgesellschaften für fällige Policen in diesem Jahre fünf Millionen Franken bezahlen sollten, dazu aber nicht imstande sind, so ist einem klar, dass jetzt einbezahlte Prämien in dieser Summe aufgehen müssten, und dass damit nur gerade denjenigen gedient wäre, deren Versicherung mit dem Jahre 1922 erlischt. Wer bietet dann denjenigen Garantie, dass ihre Ansprüche befriedigt werden, deren Versicherungsvertrag in späteren Jahren ausläuft? Mir scheint, es habe keinen Sinn, « dem schlechten Gelde auch noch gutes nachzuwerfen ». Wir wollen einmal abwarten, was Deutschland uns in einem hoffentlich bald zum Abschlusse kommenden Vertrage zu bieten hat. Nach dessen Bekanntmachung wird der schweizerische Versicherte sich entscheiden können, ob er die Prämienzahlungen fortsetzen wolle, oder ob er vorziehe, die Umwandlung in eine prämienfreie Police unter Herabsetzung der Versicherungssumme zu verlangen. Ich fragte vor einigen Wochen die « Concordia » an, was für eine Summe in meinem Falle (Versicherungssumme Fr. 5000, Betrag der geleisteten Prämieneinzahlungen Fr. 1958. 64) eine prämienfreie Police repräsentiere. Die Antwort, die sehr interessant wäre, steht noch aus. *

Zum Schlusse sei im Wortlaute das « *Verbot des Rückkaufs und der Beleihung von Policen deutscher Lebensversicherungsgesellschaften vom 14. März 1922* » bekanntgegeben, nach der Mitteilung des eidgenössischen Versicherungsamtes:

« Der schweizerische Bundesrat, in Anwendung der Art. 8, Absatz 2, und Art. 9, Absatz 2, des Bundesgesetzes über die Kautionen der Versicherungsgesellschaften vom 4. Februar 1919, beschliesst:

1. Den nachstehenden Lebensversicherungsgesellschaften:

   Der Atlas, deutsche Lebensversicherungsgesellschaft in Ludwigshafen a. Rh.;
   Concordia, Cölnische Lebensversicherungsgesellschaft in Köln;
   Germania, Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Stettin;
   Gothaer Lebensversicherungsbank a. G. in Gotha;
   Karlsruher Lebensversicherung a. G. in Karlsruhe;
   Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft a. G. in Leipzig;
   Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. in Stuttgart;
   Teutonia, Leipziger Niederlassung des Nordstern, Lebensversicherungs - Aktien - Gesellschaft in Leipzig;

   werden Zahlungen für Rückkäufe und Beleihungen von Policen ihres schweizerischen Versicherungsbestandes bis auf weiteres untersagt. Der Beleihung gleichzuachten ist die automatische Aufrechterhaltung der Versicherungen in voller Höhe bei Einstellung der Prämienzahlung.
2. Das Verbot findet auch Anwendung auf Rückkaufs- und Beleihungsbegehren, die den Gesellschaften vor dessen Erlass eingereicht wurden.
3. Das Verbot tritt sofort in Kraft. »

Im Anschlusse an die vorstehende Verfügung des Bundesrates geben die in Ziffer 1 erwähnten Lebensversicherungsgesellschaften der schweizerischen Aufsichtsbehörde die geschäftsplanmässige Erklärung ab,

1. dass bis zum Abschluss der zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung geführten Verhandlungen gegen diejenigen Versicherten, welche die Prämie nicht bezahlen, aus der Nichtbezahlung der Prämie Rechtsnachteile nicht geltend gemacht, sondern dass ihnen diese Prämien gegen 5 % Zinsen bis dahin gestundet werden;
2. dass die von dem Verbot getroffenen Rückkaufsbegehren als nicht gestellt angesehen werden.

Dr. *W. K.*

Schweizerischer Verein zur Förderung der Knabenhandarbeit.

Am 5. und 6. August fand in St. Gallen, wo eben der 32. schweiz. Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit abgehalten wird, die *Jahresversammlung des schweiz. Vereins für Handarbeitsunterricht* statt. Sie gestaltete sich sehr reichhaltig und anregend. Am Samstag den 5. August wurden zunächst die Werkstätten des Lehrerbildungskurses und die Ausstellungen der Arbeiten besucht. Der Nachmittag brachte dann interessante Vorführungen von Beschäftigungslehrmitteln: eines Matador-Baukastens für die Unterstufe, eines einfachen Apparates zur Einführung in die Kurvenkarte, von Herrn Lehrer Schär aus Solothurn, für die Mittelstufe, und eines Experimentierkastens für Schülerübungen in der Elektrizität, von Herrn Reallehrer Fröhlich aus Kreuzlingen, für die Oberstufe. Dieser Experimentierkasten, herausgegeben vom Verlag Kosmos, ist ein kleines Wunderwerk. Er erlaubt die Darstellung der wichtigsten Experimente aus dem Gebiete der Elektrizität, um nur einiges zu nennen: Magnetismus, galvanisches Element, Beleuchtung, Klingel, Motor, Telegraph, sogar drahtlose Telegraphie. Eine umfangreiche Wegleitung — da der Kasten als Beschäftigungskasten gedacht ist, eigentlich für Knaben geschrieben — zeigt seine vielseitige Verwendung zu ungefähr 80 Experi-

---

* Vor kurzem teilte mir die Generalagentur der « Concordia » mit, dass das beitragsfreie Kapital am 12. August 1922 Fr. 2028 betragen habe. Dieser Angabe kommt allerdings gegenwärtig nur theoretisch ein Wert zu, da die Kaution der « Concordia » in Schweizerfranken nur einen kleinen Bruchteil des Deckungskapitals ihres Schweizergeschäftes ausmacht. Entscheidend für unsere Stellungnahme in der Versicherungsangelegenheit wird der Ausgang der diesbezüglichen Verhandlungen zwischen der Schweiz und Deutschland sein.

menten. Und der Preis stellt sich gegenwärtig auf Fr. 20.—! (In der nächsten Zeit werde allerdings der Teuerung wegen eine kleine Erhöhung eintreten; damit keine Enttäuschungen entstehen, sei auch erwähnt, dass — wenn ich recht berichtet bin — z. B. für die Versuche in der Telegraphie, ein Kasten nur eine Station enthält.)

Das eigentliche Interesse galt aber der Hauptversammlung, die am Sonntag vormittag in der vollbesetzten Aula der Handelshochschule abgehalten wurde. Hier handelte es sich um eine Aussprache über die *Stellung zur Arbeitsschule,* eine Aussprache, die dem Verein für Handarbeitsunterricht vor allem Klarheit über die Auffassung bringen sollte, welche in dieser Angelegenheit unter den Lehrern der pädagogischen Fächer an den schweizerischen Seminarien herrscht. Das grundlegende Referat hielt Herr Dr. Stettbacher, Privatdozent in Zürich. Seine Ausführungen, über die im übrigen nicht weiter berichtet werden soll, da sie im Drucke erscheinen werden, stellten das Problem in seiner ganzen Tragweite dar. Sie dürfen ruhig den Anspruch erheben, eine allseitige und abklärende Fassung des Arbeitsprinzips gebracht zu haben. Einen schönen und ermutigenden Verlauf nahm die Diskussion. Sie brachte ein unzweideutiges Bekenntnis des Herrn Oertli von Zürich, des verdienten Präsidenten des Vereins, der mit warmen Worten für die Rechte der Handbetätigung eintrat und doch in scharfer Weise von allem äusserlichen Manualismus abrückte. Nehmen wir zu den Worten des Präsidenten die Tatsache, dass der Verein von 150 Teilnehmern des Lehrerbildungskurses allein 65 in das Arbeitsprinzip einführt, nehmen wir dazu endlich noch die Art, in welcher am Kurs die Handarbeit selbst aufgefasst und betrieben wird, dann müssen wir dem Verein und seinen leitenden Männern zubilligen, dass sie der Arbeitsschule eine breite Bahn ebnen helfen. Und zu all diesem Wirken kommt dann noch die ehrliche Bitte, nur rückhaltlos Irrtümer aufzudecken. « Wir glauben nicht, » so meinte Herr Oertli, « schon alles recht zu machen, wir wollen auch noch lernen! » Dieses schlichte Geständnis eines Mannes, der seit 30 Jahren in einer Bewegung steht und sich die Entwicklung doch immer offen behalten hat, blieb nicht ohne Eindruck. — Der weitere Verlauf der Diskussion brachte ein einmütiges Bekenntnis zur Arbeitsschule. Und was für uns jüngere Zuhörer vor allem ermutigend war, ergraute Männer traten mit allem Nachdruck für den Wert der grossen Bewegung ein. Herr Professor Müller aus St. Gallen meinte: Was wir seit Jahren in verschiedenen Einzelbewegungen, in der Kunsterziehung z. B. oder im staatsbürgerlichen Unterricht oft recht einseitig erstrebt, hat durch das Arbeitsprinzip den rechten Sinn und die notwendige Vertiefung erfahren. Es wurde auch nicht unterlassen, auf die Schwierigkeiten und die Konsequenzen der Aufgabe hinzuweisen. Ist sie aber richtig, dann soll ihr nicht « mässig » gedient werden (wie ein einzelner Redner wollte), sondern in überlegender und zielbewusster Hingebung. Dieser Ueberzeugung schloss sich am Nachmittag, bei der schönen Vereinigung auf Vögelinsegg, auch Herr Schulinspektor Scherer von Ausserrhoden an, der wohl aus seinen Verhältnissen heraus mit seinen vielen Halbtagsschulen von besondern Schwierigkeiten reden konnte und doch des festen Glaubens lebt, dass der rechte Geist der Arbeitsschule berufen ist, Unterricht und Erziehung zu verinnerlichen. So stärkte diese Aussprache, zu der Männer aus verschiedener Stellung und Erfahrung beitrugen, wohl manchem Zuhörer die Zuversicht, dass die Idee, der er mit seiner Kraft dienen möchte, oft beschwerliche aber richtige Wege führt. Freilich, er wurde auch inne, dass die Gewähr für den Erfolg der Arbeitsschulbewegung letzten Endes nicht vom pädagogischen Glaubensbekenntnis allein, sondern von der ganzen Persönlichkeit des Lehrers abhängt.

Der Nachmittag vereinigte dann die Teilnehmer der Jahresversammlung auf Vögelinsegg; erst draussen vor dem Denkmal, von wo der Blick weit ins Land hinausgeht, und dann drinnen im Saale des Hotels, da erlebten wir appenzellische Volkskultur: Lieder, Jodel, Trachten, sogar einen Alpaufzug. Wir erlebten aber auch, was für Werte in einem *schweizerischen* Bildungskurse liegen. Da fallen doch einmal die engen Schranken des Kantonesentums, da bleiben die kleinlichen Angelegenheiten des Alltags daheim, da spüren wir etwas von einer grossen, gemeinsamen Verpflichtung schweizerischer Lehrerschaft. *Fr. Kilchenmann.*

Schweizerischer Turnlehrertag in Bern

2. und 3. September 1922.

Programm:

Samstag den 2. September:

10½—12 Uhr:	Schwimmvorführungen im Bubenseeli.
13½—15 Uhr:	Vorführungen von acht Klassen (1.—12. Schuljahr) im Schwellenmätteli.
15—17 Uhr:	Spielwettkämpfe und Vorführungen der Lehrerturnvereine, ebendaselbst.
17½—19 Uhr:	Hauptversammlung im Grossratssaal; Vortrag von Herrn Schularzt Dr. med. Lauener: « Ueber Körperformen ».
19½ Uhr:	Nachtessen in den verschiedenen Hotels.
20½ Uhr:	Abendunterhaltung im Kasinosaal.

Sonntag den 3. September:

8—10½ Uhr:	Delegiertenversammlung im Grossratssaal. Traktanden: 1. Die statutarischen (Protokoll, Rechnung, Voranschlag, Jahresbericht). 2. Beschlussfassung betreffend Verschmelzung der beiden Organe:

Monatsblätter und Pro Corpore. 3. Beschlussfassung betr. Beitritt zum Landesverband. 4. Allfälliges.

$10^1/_2$—12 Uhr: Besuch der Ausstellung für Turn- und Spielgeräte im Turnsaal des Gymnasiums (Waisenhausstrasse).

Zirka 12 Uhr: Bankett im grossen Kornhauskeller.

Nachmittags: Besondere Veranstaltungen.

Indem das Organisationskomitee obiger Veranstaltung (Lehrerturnverein Bern und Umgebung) an dieser Stelle das allgemeine Programm veröffentlicht, will es die Lehrerschaft des Kantons Bern darauf aufmerksam machen, dass nicht allein die Mitglieder des Verbandes bernischer Lehrerturnvereine Zutritt haben. Es geht damit ihre freundliche Einladung auch an Lehrer und Lehrerinnen, die den Bezirksvereinen noch nicht beigetreten sind. Alle sind herzlich willkommen, Lehrerschaft und Schulbehörden. Ein Blick auf das Programm zeigt, dass an dieser 67. Tagung recht viel Lehrreiches und Interessantes geboten wird und dass jedermann auf seine Rechnung kommen kann. Da sie aus andern Kantonen ziemlich stark besucht werden wird, ist eine zahlreiche Anwesenheit der Berner gewissermassen Ehrenpflicht. Neben dem Genuss ernster und fröhlicher Turn- und Spielarbeit von Klein und Gross fehlt nicht die Gelegenheit zum Gedankenaustausch; zudem sorgt das reichhaltige Abendprogramm vom Samstag dafür, dass in den schönen Räumen des Kasino Gemütlichkeit und Frohsinn zu ihrem Recht kommen.

Eine Aufmunterung an die bernische Lehrerschaft zum Besuche des schweizerischen Turnlehrertages in Bern ist daher wohl am Platze, und zwar um so mehr, als der Anlass nicht gar bald wiederkehrt. Die letzte Versammlung in Bern fand 1903 statt.

Die Auslagen sind bescheiden: ganze Festkarte mit Bons für Nachtessen, Hotellogis, Morgenessen, Bankett und Abendunterhaltung Fr. 16.—, für Besucher, die bei Bekannten logieren, entsprechende Ermässigungen. Anmeldungen haben zu erfolgen bis spätestens den 30. August beim Präsidenten des Quartierkomitees, Herrn Lehrer *Paul Fink,* Berchtoldstrasse 52, in Bern, unter Angabe eventueller besonderer Wünsche. Die Festkarte wird den Ankommenden am Bahnhof verabfolgt. *A. W.*

000000 VERSCHIEDENES 000000

Verband bernischer Studentenschaften (V. B. S.). Die Studentenschaft jeder Universitätsstadt bildete von jeher ein abgeschlossenes Ganzes, eine Art Stand, der getreu seinen Traditionen ein eigenes Leben führte. Das Studentenleben ist ja beinahe sprichwörtlich geworden. Doch kennt es das Publikum eigentlich nur in Auswirkungen, die auf ein fröhliches und geselliges Treiben hindeuten. Auf eine andere Seite des Studentenlebens aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Infolge ihrer eigenartigen Stellung macht sich unter der Studentenschaft das Bedürfnis geltend, gewisse Interessen mit vereinten Kräften verfolgen zu können. Die vorhandenen Vereinigungen, wie Korporationen und Fachverbände, konnten dieses Bedürfnis nicht befriedigen, da ihre Ziele mehr in ideeller oder gesellschaftlicher Betätigung liegen und ihr Zweck die Lösung anderer Aufgaben nicht eigentlich umfasst. Um diese Lücke auszufüllen, wurde vor ungefähr Jahresfrist der Verband bernischer Studentenschaften gegründet.

Die Studenten sind durch ihre berufliche Tätigkeit vom Erwerbsleben fast ausnahmslos ausgeschlossen. Viele stehen daher in ständigem Kampf mit materiellen Sorgen. Ihnen in diesem Kampf beizustehen, ist einer der Hauptzwecke des V. B. S. Daneben gibt es noch zahlreiche Aufgaben, die zum Teil ebenfalls materieller Natur, zum Teil sonstwie praktisch gerichtet sind und deren Lösung der neue Verband an die Hand genommen hat oder noch nehmen wird. Ein kurzer Abriss über die bisherige Tätigkeit mag das Gesagte beweisen und erläutern:

Die Gründung des « Sanatorium universitaire » in Leysin wurde nach Kräften unterstützt. Durch die Zusammenarbeit aller schweizerischen Hochschulen wird es möglich sein, das Institut im Herbst dieses Jahres zu eröffnen. Die bisher von der juristischen Fakultät geführte Büchervermittlungsstelle ist vom V. B. S. übernommen worden. Ihr Ziel ist die möglichst billige Beschaffung der nötigen Lehrbücher für die Studierenden aller Fakultäten. Die Büchervermittlung arbeitet jetzt mit gutem Erfolg, nachdem sie die grössten Schwierigkeiten überwunden hat. Gegenwärtig sind Unterhandlungen mit einer grösseren Anzahl von Geschäften der Stadt Bern im Gang, welche die Gewährung einer Preisermässigung für Studierende bezwecken, was in Zürich bereits verwirklicht worden ist, wo etwa 80 Geschäfte Rabatte von 5 bis 50 % gewähren. Kein positiver Erfolg war bis jetzt den Bemühungen vergönnt, die gemacht wurden zur Gründung eines Kostortes für Studenten, wo diesen ein gutes und billiges Essen verabreicht werden könnte. Es fehlte an den dazu nötigen Finanzen. Doch wird vielleicht später die Errichtung dieses « Mittagtisches » möglich werden. Weiter versucht der Verband, die Lasten, welche die Verpflichtung zum Druck der Dissertation den einzelnen Doktoranden auferlegt, zu mildern durch Vermittlung günstiger Druckangebote. Die an der Hochschule bestehende Lesehalle leidet am Fehlen einer grössern Zahl ausländischer Zeitungen, deren Beschaffung sich der V. B. S. nun vorgenommen hat. Desgleichen erstrebt er die Errichtung eines Erfrischungsraumes an der Universität. In neuerer Zeit haben die Studenten verschiedener Länder sich den gegenseitigen Besuch dieser Staaten ermöglicht durch Aufnahme der Kommilitonen in ihren Familien. Der V. B. S. hat den Austausch

zwischen der Schweiz resp. Bern, Ungarn und England vermittelt. Es wurde so vielen Studierenden die Möglichkeit geboten, fremde Gebiete kennen zu lernen. In sportlicher Hinsicht unterstützt der V. B. S. den neuen « akademischen Sport- und Turnverband », der den Sport unter den Studierenden fördern will.

Auf allen diesen Gebieten steht die Universität in Zusammenarbeit mit dem Verband schweizerischer Studentenschaften. Die Aufgabe ist gross und die Arbeit schwierig. Das bis jetzt in wenig Zeit Erreichte ist befriedigend und verspricht, später gute Früchte zu tragen.

Kurs zur Einführung des Arbeitsprinzips auf der Unterstufe. In Spiez fand vom 14. Juli bis 12. August ein Kurs statt (parallel zu demjenigen in Bern) zur Einführung des Arbeitsprinzips auf der Unterstufe. Als Kursleiter war J. Gutherz aus Zürich gewonnen worden. Und nun taten die grossen Lehrerinnen geduldig und gläubig, wie Kinder tun: Sie falteten aus farbigen Papieren Trinkbecher, Soldatenhut, Schächtelchen und Schifflein, sie klebten « Bätzli für Bätzli » ins Rechnungsheft, aus Rund- und Kommaformen die lustigsten Bilder, und sie formten Vogelnest und Eilein, Rüben und Maus und ein einzig schönes « Bärgli » mit Sennhütte, Trog und Wettertannen. Sie hatten die Genugtuung, zu erfahren, wie nahe solche Arbeit dem Herzen der Kleinen ist, indem ein Bub und ein kleines Mädelchen öfters heimlich auf Besuch geschlichen kamen und freudestrahlend sich die hübschen Sachen beguckten.

Doch galt es zielbewusste, ernste Arbeit. Denn nicht in müssige Spielerei soll die Handarbeit sich verlieren, *nicht Selbstzweck soll sie sein, sondern Mittel zum Zweck.* Einmal soll durch die genau ausgeführte Arbeit die kleine Hand vorbereitet und geschult werden zum spätern Schreiben, das Auge geübt zum Zeichnen, und sodann knüpft sich an fast jede Falt- oder Klebeübung, an jede Zeichnung eine Uebung in Sprache oder Rechnen. Des Kindes erster Aufsatz gründet sich auf beobachtete und kindertümlich dargestellte Wirklichkeit.

Und ich meine: Gibt es noch höher zu wertende Arbeit als die, die Kopf und Herz und Hand auf einmal betätigt? *M. L.*

Kantonal-bernischer Kurs für Hobelbankarbeiten. Dieser von der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltete Kurs fand am 12. August seinen Abschluss. Unter der ruhigen und zielbewussten Leitung von Hrn. Allemann, Lehrer an der Knabensekundarschule in Bern, wurde in der Schreinerei des Knabensekundarschulhauses Spitalacker von uns Kursteilnehmern scharf gearbeitet. Die vielen Besuche von Behördeabordnungen und Privaten zeugten für das Interesse, das der Knabenhandarbeit in der Schule entgegengebracht wird. Wir hoffen, dass die ausgestellten Arbeiten den Eindruck erweckten, dass der Kurs seinen Zweck erfüllt habe. Möge er dazu beigetragen haben, die Bestrebungen der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in weitern Kreisen zu verbreiten. Dem Präsidenten, Herrn Dr. Guggisberg, sowie Herrn Kursleiter Allemann sei auch hier unser bester Dank ausgesprochen. *K.-U.*

Kurs für Jugendleiter in Achseten. In der Woche vom 5. bis 12. August fand in Achseten bei Frutigen ein von etwa 40 Teilnehmern besuchter Ferienkurs für die Leiter der Jugendvereinigungen des Blauen Kreuzes statt. Der Kurs, dem eine schöne Anzahl bernischer Lehrer und Lehrerinnen als Zuhörer und Referenten beiwohnten, wurde eröffnet durch Vorträge von *E. Lutz*, Redaktor, über den *Gesundheitsunterricht.* Es folgten Arbeiten praktischer Art über das Zeichnen und Singen, über Handarbeit und Spiele, über Fragen der Kinderpsychologie und über den Aufbau von Lektionen. Pfarrer *Schläfli* in Frutigen hielt ein vortreffliches Referat über Christoph Blumhardt, und Lehrer *Grauwiler* aus Oltigen (Baselland) sprach über die dänische Volkshochschule. Zwischen den Referaten wurden Uebungen mit Kindern verschiedener Altersstufen durchgeführt und die vielen Anregungen, die ein solcher Kurs bietet, wurden gründlich und eifrig besprochen. Es wurde von Lehrern und Nichtlehrern die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens von Schule und Jugendwerk betont. Für die am Kurs beteiligten Kollegen und Kolleginnen war der Eifer der Jugendleiter ein erneuter Anstoss zu frischer Arbeit auf dem Gebiete der Jugenderziehung. *M. J.*

Der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen, der auf eine 25 jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblickt, will den Anlass feiern durch ein *Jubiläumskonzert*, das Sonntag den 3. September, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu Grosshöchstetten abgehalten wird. Das reiche Programm umfasst eine Auswahl der besten Musikwerke, mit denen der Verein während der 25 Jahre seines Bestehens vor die Oeffentlichkeit getreten ist. Den Kollegen wird der Besuch des interessanten Konzertes warm empfohlen.

Schweizerischer Turnlehrertag, *2. und 3. September in Bern.* Anlässlich der Tagung der schweizerischen Turnlehrer in Bern findet am Samstag den 2. September im grossen Kasinosaal ein gemütlicher Unterhaltungsabend statt, an dem sich der Lehrergesangverein und der Lehrerturnverein Bern, der Stadtturnverein, eine Turnklasse des Monbijouseminars, der Lehrerinnenturnverein Zürich und andere mit Produktionen beteiligen werden. Die städtische Lehrerschaft wird mit ihren Angehörigen zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. *Das Unterhaltungskomitee.*

Schweizerisches Schulmuseum Bern, Neubau. Laut Abrechnung der Gewerbekasse hat die *Schulmuseumslotterie* für den projektierten Neubau auf der Grossen Schanze einen Betrag von rund Fr. 108.000 abgeworfen. *r. G.*

Au cours de perfectionnement.

Les membres du corps enseignant jurassien qui ont eu le privilège de prendre part au cours de perfectionnement organisé à Porrentruy du 6 au 12 août en ont emporté une riche moisson d'idées nouvelles qui viendront féconder les efforts accomplis au jour le jour dans nos écoles. S'il est évident que nous pouvons tous, au contact de nos collègues, tirer profit d'un échange de vue ou d'une discussion, il ne viendra à l'idée de personne de nier l'utilité des cours de perfectionnement dirigés avec maîtrise par des pédagogues et des professeurs de talent.

Le cours de dessin au degré moyen fut donné avec compétence par MM. Hoffmann et Sennewald, professeurs de dessin, le premier à Porrentruy, le second à Vevey. Qu'il nous soit permis d'exprimer un regret au sujet du temps restreint mis à la disposition des participants pour remplir un programme aussi vaste qu'intéressant; car enfin, comment admettre qu'il soit possible d'exécuter de manière rationnelle: *des dessins d'après nature,* (objets, plantes, animaux) au crayon, au pinceau et au crayon de couleur; *des dessins de mémoire et d'imagination,* comprenant des personnages et des animaux avec étude du mouvement, ainsi que l'illustration d'une poésie ou d'une narration; et d'apprendre encore *la composition décorative* avec les exercices nombreux et variés qu'elle comporte, — le tout, notez bien, théoriquement et pratiquement — en 21 heures!

Nous devons reconnaître que MM. Hoffmann et Sennewald ont su habilement surmonter la difficulté en nous faisant travailler sans répit et surtout en mettant adroitement en lumière les points essentiels de leur méthode; et, si les participants veulent bien faire l'acquisition de la collection Rud. Lienert (« Le dessin à l'école populaire »), et du guide en usage dans les écoles vaudoises, les lacunes dues au manque de temps seront rapidement comblées, et cette branche aura fait « un nouveau bond en avant » dans nos écoles jurassiennes.

Les conférences données par M. Vignier, inspecteur à Genève, sur *l'enseignement du français au degré moyen* ont pris une ampleur telle que nous nous contenterons d'en résumer les grandes lignes:

La langue maternelle occupe un domaine très vaste dont voici les diverses parties: la grammaire, le vocabulaire, la composition, la lecture et la récitation.

* * *

L'enseignement de *la grammaire* a subi ces dernières années quelques modifications qui mettent cette branche mieux au niveau de l'intelligence de l'enfant, tout en attachant avec raison moins d'importance à l'étude théorique de la règle qu'à ses applications. La terminologie grammaticale a été simplifiée et l'ancienne classification des verbes en quatre conjugaisons a été remplacée par les trois groupes de verbes suivants:

a. les verbes du type *aimer,* ou verbes en **e**;
b. les verbes du type *finir,* ou verbes en **is**;
c. tous les autres verbes, ou verbes en **s**.

Le complément direct ne désigne qu'un complément de *forme* directe et est construit sans préposition; le complément indirect est celui construit avec une préposition. Les deux exemples qui suivent nous montrent comment on analysera les compléments au point de vue de la forme:

a. Demain, complément direct.
b. Dès demain, complément indirect.

Mais, au point de vue du sens, les compléments indirects deviennent des compléments de circonstance. Exemple:

A l'aube (compl. de temps), Charles éveilla son père. Tous deux s'habillèrent *à la hâte* (compl. de manière), et se mirent en chemin *pour leur expédition* (compl. de but). Des petits oiseaux voltigeaient *sur les branches* (compl. de lieu).

S'il n'est pas nécessaire de s'occuper du sens des compléments au degré moyen, il est cependant désirable d'en donner une notion aux élèves. Les exemples ci-dessous nous montrent comment on peut passer sans difficulté de la proposition simple (programme du degré moyen) à la proposition complexe (programme du degré supérieur):

a. Charles éveilla son père *à l'aube*;
b. Charles éveilla son père *dès que les oiseaux eurent annoncé le retour de l'aurore.*

Dans la première phrase, le complément de circonstance est désigné par un nom; dans la deuxième, ce complément est remplacé par une proposition qui est la subordonnée.

Mais le programme du degré moyen ne doit comprendre que le minimum de grammaire indispensable, soit l'étude de la proposition simple, qui est le premier fait grammatical, et l'étude des éléments de la proposition simple.

La grammaire peut être enseignée par *la méthode passive* ou par *la méthode active.* La première est la méthode dogmatique, de doctrine; c'est celle qu'on utilise généralement au degré inférieur pour faire appliquer machinalement les règles grammaticales. Par contre, la deuxième consiste à chercher dans un texte tous les faits grammaticaux, à les analyser, à les discuter, en étudiant la grammaire par le jugement et en faisant des êtres pensants. Cette méthode développe l'intelligence; elle a une plus grande valeur éducative que l'autre.

Le *plan d'une leçon de grammaire* comprend trois phases principales:

a. L'introduction;
b. l'exposition du sujet;
c. les applications.

Si l'on fait usage du cours de langue Vignier pour une leçon de grammaire, il faut consacrer:

1° A l'examen de la gravure; 5 minutes;
2° à l'explication du texte: 10 minutes;
3° chercher les exemples et les transcrire au tableau; les analyser, en tirer les constatations: 25 à 30 minutes;

4° suivent les exercices d'application qui peuvent se continuer dans une leçon ultérieure.

L'*analyse* sera faite oralement, d'où gain appréciable de temps; il faut la considérer comme un moyen de contrôle et non d'enseignement. En analysant, on n'emploiera que les termes techniques strictement nécessaires. On évitera également une perte de temps en n'abusant pas des conjugaisons écrites.

Le «Recueil de dictées», de Vignier et Savary, donne tous les éclaircissements utiles à la préparation des dictées telle que l'honorable conférencier la préconise. Comme ce manuel marche de pair avec le cours de langue du degré moyen, nous admettons qu'il est suffisamment répondu dans nos écoles pour que nous puissions nous dispenser d'insister sur la méthode qui en est la base. Relevons seulement quelques conseils ayant trait aux *corrections* de la dictée:

a. M. Vignier ne croit pas qu'il soit bon d'échanger les cahiers pour corriger les travaux.

b. Il faut, dit-il éviter les épellations fastidieuses, et *peser* les fautes au lieu de les *compter*, c'est-à-dire tenir compte de leur gravité et non de leur quantité.

c. Le conférencier déclare qu'il n'a pas ce qu'il appelle «la superstition de l'orthographe» et qu'il n'attache aucune importance à certaines fautes légères. Quand, par exemple, un élève écrit *chariot* avec deux *r*, comme dans charrette et charrue, ou bien encore *imbécile* avec deux *l*, comme dans imbécillité, ne devrait-on pas, dit-il, le féliciter d'avoir fait preuve de logique?

Cette dernière observation provoque une vive protestation de la part de M. Poupon, inspecteur, qui estime avec raison que les dictées n'ont aucune valeur si elles ne sont pas corrigées avec la plus scrupuleuse minutie.

* * *

L'étude du *vocabulaire* a droit à une part importante dans l'enseignement de la langue française.

Les leçons de choses, les descriptions d'images, les leçons de vocabulaire proprement dites, les exercices sur les dérivations constituent d'excellents *moyens généraux* de cet enseignement. Il y a lieu de tenir compte également de certains *moyens spéciaux* tels que: l'étude des synonymes et des antonymes, du sens propre et du sens figuré, des diverses acceptions d'un même terme, etc.

Le *mot* n'a pas de valeur par lui-même; il ne sera en aucun cas séparé de son contexte. Au début de chaque leçon de vocabulaire, un texte est donc nécessaire, mais on peut aussi tirer les mots de la leçon de choses: ce n'est en somme que la méthode intuitive employée pour venir en aide à l'étude de la composition.

C'est ainsi qu'on apprendra *le sens des mots*, mais la mémoire auditive et la mémoire visuelle doivent aussi entrer en jeu afin que l'enfant se familiarise avec *leur son* et *leur forme*, et on y parviendra en faisant épeler et copier les vocables mis à l'étude.

L'orthographe d'usage a également ses règles; on trouvera à ce sujet des observations intéressantes à la fin du recueil de dictées cité plus haut.

* * *

La composition est le but vers lequel convergent tous les exercices de langue, les leçons de vocabulaire, d'orthographe et de lecture n'étant que des moyens. Il y a trois catégories de rédactions:

a. Celles basées sur l'observation;
b. les narrations;
c. les lettres.

Toute composition comprend, à son tour, trois opérations:

1° Inventer (recherche du fond, des idées);
2° ordonner (classer le plan);
3° développer (recherche de la forme, s'exprimer).

Le maître n'imposera que des sujets naturels, vécus. — *Tous les sens*, et non seulement la vue, doivent coopérer à la recherche des idées.

En composition, M. Vignier distingue plusieurs sortes de fautes; voici comment il les classe:

I. *Les fautes de langue.*
  a. Fautes contre le vocabulaire:
    1° les barbarismes,
    2° les néologismes;
  b. fautes contre la grammaire:
    3° les phrases incomplètes,
    4° les pléonasmes,
    5° les fautes relatives à l'emploi des pronoms et des déterminatifs,
    6° les fautes relatives à l'emploi des temps et des modes,
    7° les fautes de ponctuation.
II. *Les fautes d'orthographe.*
III. *Les fautes de style:*
    8° fautes contre le naturel,
    9° fautes contre l'harmonie.

Ici, permettez-nous une courte digression. Le conférencier, pour illustrer l'importance de la ponctuation, nous conte l'anecdote suivante:

Une école de village devait recevoir la visite de M. l'inspecteur. Le maire de la commune, dérangé inopinément dans ses occupations par cette arrivée qu'il jugeait intempestive, ne put cacher son mécontentement et dit: Cet âne-là aurait bien pu venir un autre jour!

Ces paroles inconvenantes parvinrent aux oreilles de l'inspecteur qui sut, avec beaucoup d'à-propos, trouver le moment propice à sa vengeance. Au cours de l'examen de la classe, il avait fait écrire à la planche noire cette phrase:

«L'inspecteur, dit le maire, est un âne.»

Et, voulant bien souligner l'utilité de la ponctuation, il y apporta lui-même des modifications et obtint ceci:

«L'inspecteur dit: le maire est un âne.»

Tête du premier magistrat de la commune!

* * *

La leçon *de lecture* proprement dite doit viser à une lecture courante en même temps qu'expressive. Dans les leçons consacrées à la lecture expliquée, n'expliquons que ce qui a besoin d'être expliqué. — Un exercice grammatical oral tiré d'un morceau de lecture expliquée ne peut avoir lieu qu'à la leçon de grammaire.

Le maître attachera une grande importance aux lectures personnelles et aura toujours un livre commencé; il habituera l'élève à faire de même afin de s'instruire tout en charmant ses loisirs: un beau livre est souvent un voyage instructif à bon marché, une conversation avec les inconnus, une belle leçon de morale.

Consacrons aussi en classe une demi-heure ou trois quarts d'heure par semaine à une lecture récréative ayant une portée morale. Un choix judicieux exercera une influence bienfaisante sur l'âme de l'enfant; certains ouvrages de Anatole France et «Cuore», le beau livre de Edmond de Amicis, paraissent avoir leur place tout indiquée comme lectures hebdomadaires récréatives.

La *récitation*, — poésie ou morceau de prose, — est une leçon de diction et de maintien. Envisagée comme telle, elle contribue à guérir les enfants de leur timidité et est, en même temps, un excellent moyen de mémorisation.

Les représentations théâtrales et soirées récréatives données par les enfants sont très recommandables, à condition toutefois de ne pas tomber dans l'abus.

* * *

A la suite de chaque séance, M. Vignier a donné deux leçons d'application portant sur le sujet de méthodologie qu'il venait d'exposer. La matinée du dernier jour a été également consacrée à des leçons pratiques données par des participants. Lecture, vocabulaire, composition, grammaire, dictée, dessin, tout a été traité dans ces leçons dont nous tirerons un grand profit.

M. Marchand, directeur, au nom de la commission du cours de perfectionnement, dans une de ces allocutions dont il a le secret, a félicité les participants du bon esprit et de l'attention soutenue dont ils ont fait preuve durant cette semaine de travail. Il a remercié les conférenciers d'avoir sacrifié une partie de leurs vacances pour nous être utiles. Puis, l'orateur a également adressé ses remerciements à ses collaborateurs de la commission et spécialement à MM. Poupon et Reusser, inspecteurs, qui, durant toute la semaine, ont pris part à nos travaux; il a mentionné avec regret l'absence de deux autres inspecteurs, MM. Juncker et Gylam qui, pour des raisons de force majeure, n'ont pu, comme ils l'eussent vivement désiré, se trouver au milieu de nous durant cette période de travail. Il a aussi exprimé l'espoir que ce cours portera de bons fruits et que d'autres pourront être organisés dans la suite.

Pour le bien de l'école jurassienne et pour la civilisation en général, nous souhaitons de tout cœur la réalisation des vœux formés par M. Marchand; nous nous efforcerons de mettre en pratique les bonnes leçons reçues, et surtout, nous n'oublierons pas les excellentes paroles de M. Vignier, dans la péroraison de sa dernière conférence: «*La méthode n'est rien sans un idéal mis au service du cœur, et sans un désir sincère de servir la patrie.*»

A. Champion.

Après le cours de Porrentruy.

Il faut, pour plusieurs raisons, que le corps enseignant du Jura sache combien le cours de perfectionnement de Porrentruy a produit une profonde impression sur tous ceux qui le suivirent. Personnellement, j'en garde le meilleur des souvenirs, j'éprouve une sincère reconnaissance pour ceux qui l'ont organisé et je remercie vivement les excellents professeurs qui l'ont donné.

Rentré chez moi hier soir, immédiatement après le travail, très fatigué, quelque peu surmené même par six journées d'un effort intense, je n'ai plus qu'un désir: dormir!....

Oh! qu'il fait bon dans son lit!.... Cependant, bien avant l'aube, et sans cause apparente, plus moyen de dormir! Surexcitation, réaction nerveuse, fièvre d'enthousiasme?.... Une réminiscence, oh! très vague, m'obsède et me tourmente. Un de nos professeurs de dessin nous a dit, avec une saveur délicieuse qui évoque le Léman, que l'enseignement du dessin doit contribuer, comme toutes les autres disciplines à l'éducation morale. Encore un cliché, sans doute! Mais, au cours de la même leçon, il nous a montré aussi comment on «dégage» la vérité dans la nature (dessin des formes, des attitudes, des mouvements).

Eh! bien, quoi — dégager la vérité! oui, mais je voudrais bien dormir; dégager, dormir, dessiner.... oh! que ne suis-je comme ce Père de la Part-Dieu «que le plus invincible penchant au sommeil contrariait étrangement»!

Mais voilà, malgré mon envie de dormir, je suis harcelé par une nouvelle obsession qui s'ajoute à la première en l'aggravant: dégager la vérité, dormir comme ce Père. Et je me sens pris dans un engrenage; je n'ai plus qu'un soin, «dégager la vérité». La dégager des morceaux de lecture que je propose à mes élèves, la dégager des expériences faites en classe, la dégager encore de la vie de l'école, des événements du jour, la dégager de ce qui «est écrit», de ce qu'on dit, la dégager enfin de partout! Mon «Père de la Part-Dieu» met ses talents de très bon mécanicien, qu'il doit à la nature, à contrarier cette même nature. Il met toute sa science au service de la violence pour chercher à vaincre sa nature. Est-il dans la bonne voie? J'en doute fort. Il me semble que la science est infiniment mieux employée lorsqu'elle est appliquée à l'éducation

plutôt qu'à l'exercice de la violence. C'est la violenter que de lui demander d'éclairer le dogme quel qu'il soit; c'est lui faire offense que de la contraindre à justifier l'emploi de la force contre le droit.

Educateurs, mes amis, mettons toujours plus notre science et notre conscience au service de la vérité. Le monde a besoin d'hommes sincères; efforçons-nous de lui en préparer. *P.B.*

DIVERS

XXe Congrès de la S. P. J. La grande famille pédagogique jurassienne est en fête aujourd'hui à Delémont. Nous prédisons au Congrès une réussite complète et nous en réjouissons avec tout le corps enseignant bernois.

Cours cantonal de gymnastique. (Comm.) Du 25 au 30 septembre 1922 aura lieu à Delémont un cours cantonal de gymnastique populaire avec jeux, destiné aux instituteurs et institutrices enseignant aux 2e et 3e degrés. Les participants n'habitant pas Delémont recevront une indemnité de fr. 6.— par jour, fr. 4.— par nuit (5 nuits) et le remboursement du billet de 3e classe.

Se faire inscrire jusqu'au 10 septembre 1922, auprès de Monsieur F. Reusser, inspecteur des écoles à Tavannes.

Aux maîtres de gymnastique. Les journaux ont publié récemment l'information suivante, sous le titre: *Un jugement intéressant.* «Le tribunal cantonal a condamné la commune de Colombier à payer fr. 21,500 de dommages-intérêts à un père de famille dont le fils, âgé de 12 ans, s'était cassé un bras au cours d'un exercice de gymnastique scolaire. La victime conserve de cet accident l'ankylose presque complète du coude droit, ce qui aura pour conséquence une diminution permanente de la capacité de travail.

Le Tribunal a admis que l'exercice qui avait provoqué l'accident devait être considéré comme dangereux pour un élève de 12 ans non entraîné et que, dès lors, le maître de gymnastique avait commis une faute et une imprudence en l'imposant.

La commune n'a pas recouru contre ce jugement; elle est d'ailleurs couverte par une assurance contractée auprès de la «Zurich», laquelle était intervenue au procès.»

Maîtres de gymnastique, soyez prudents! Toutes les communes ne sont pas aussi prévoyantes que celle de Colombier!

Le coût de la vie au 1er juillet. L'Union centrale des Associations patronales suisses vient de publier son étude n° 16 sur le coût de la vie en Suisse au 1er juillet. Cette étude constate actuellement un ralentissement de la baisse qui n'est d'ailleurs que momentané. En effet, du 1er janvier au 1er avril 1922, la baisse moyenne était de 6,4 %; du 1er avril au 1er juillet 1922, la baisse n'est plus que de 2,3 %.

Le coût global de la vie était encore, dans les villes de la Suisse allemande, de 63 % plus élevé le 1er juillet 1922 que le 1er juin 1912; à la campagne, de même que dans l'ensemble de la Suisse française, où les loyers en particulier sont moins élevés, le renchérissement était encore, le 1er juillet 1922, de 58 % par rapport au 1er juin 1912.

Depuis le 1er octobre 1920 (date à laquelle le coût global de la vie atteignait le maximum, la baisse est, selon les catégories de revenus, de 24,5 à 28,7 %, soit 26,4 % en moyenne.

— Nous sommes heureux d'enregistrer les chiffres de l'*Union centrale des Associations patronales suisses,* car ils concordent avec ceux fournis par le Bureau statistique de l'Union suisse des Sociétés de Consommation. Nous en retiendrons cette seule constatation: le renchérissement est encore de 60 % en moyenne sur les taux d'avant-guerre. La baisse, loin de s'accentuer, subit un temps d'arrêt et les prix ont une tendance très ferme à se stabiliser.

PENSÉES.

Les actes de bonté procurent des jouissances incomparables.

Jean Finot, «L'Ecole du Bonheur».

Nous vivons trop dans les livres et pas assez dans la nature. *Anatole France.*

Bücherbesprechungen o Bibliographie

In guter Zuversicht. Gedanken über Ewiges und Alltägliches. Von Dr. *E. Müller,* Pfarrer in Langnau. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. 254 Seiten. Es hatte einmal einer eine gute Idee. Das war, als man anfing auf Kalendern und in Zeitungen Gedanken und Worte von grossen Geistern zur alltäglichen Schau und Betrachtung hinzusetzen. Es war so gemeint, dass ein Glanz froher und weiser Lebensanschauung den Beginn unseres Tagewerkes umfange und es begleite bis zur Ruhestunde des Abends und so unserm Sein und Tun eine Bedeutung und Deutung auf das allgemeine Ganze hin gebe. Damals hatte man noch Zeit zum Beherzigen der schönen und guten Dinge. Haben wir sie heute noch? Für solche, die wenigstens in der Woche einmal sich noch eine Stunde stillen Besinnens gönnen, schreibt seit Jahren Pfarrer Müller im „Alpenhorn", der Sonntagsbeilage des „Emmenthaler Blattes", seine Betrachtungen, von denen eine reife, wohlbesorgte Lese in diesem Buch vereinigt ist. Pfarrer Müller geht in die Tiefe und Weite, er betrachtet aus der Zeit und der Ewigkeit heraus, spricht zum werktätigen Alltagsmenschen wie zum einsamen Grübler. „Keine moralischen

Geschichtlein, sondern altbewährte Wahrheit in neuer Beleuchtung," so sind diese kurzen Unterhaltungen über die Fragen des Lebens zu verstehen. Ich finde, was da in den vier Abschnitten — Mein Vater, mein Führer, mein Lehrer, mein Heim — in packender, bilderreicher und doch schlichter Sprache gesagt ist, kann manchem Lehrer im Religionsunterricht der obern Stufen Hilfe und Wegweisung in inhaltlicher und methodischer Hinsicht werden. Ein weiter Blick für die wissenschaftlichen und allgemein menschlichen Zusammenhänge lässt den Verfasser auch treffliche pädagogische Winke geben und hebt das Buch weit über das Niveau ähnlicher Sammlungen hinaus. *-lf.*

Nun ist auch der zweite Band *Baumann:* **Repetitorium der Schweizergeschichte** erschienen. Der erste Band an sich und das grosse Bedürfnis nach einem solchen Werk empfehlen ihn zur Genüge. Es hat sich zur Freude der Lehrer und Wohltat der Studierenden wie Schüler bewährt. Der zweite Band weist neben der ebenso gewissenhaften wie methodisch klugen und bequemen Anordnung Vorteile auf, die ihm besondern Wert verleihen. Er führt zum erstenmal die Geschichte unseres Landes in ihren wichtigsten Daten herab auf unsere Tage. Die Verfassungsentwicklung ist dabei würdig berücksichtigt. Dabei findet sich als Anhang eine Zusammenstellung von Verträgen, Bündnissen, Verfassungen usw. in höchst übersichtlicher Art und endlich ein Register für die beiden Bändchen. Wer den ersten Band besitzt, mag sich den zweiten als vollwertige Ergänzung anschaffen, oder wer wünscht, das ganze in einem nett ausgestatteten Buche sich zulegen. *H. S.*

Der Mechaniker. Hilfs- und Lehrbuch für Werkmeister, Vorarbeiter, Arbeiter und Lehrlinge, sowie für den Unterricht an Fachschulen, Gewerbe- und Handwerkerschulen. Von *Wilh. Walker,* Fachlehrer an der Metallarbeiterschule Winterthur. 7. Auflage. 280 Figuren. 391 Seiten. Leipzig-Aarau, E. Meier, 1922. Geb. Fr. 8. 80.

Die raschen Folgen der letzten drei Auflagen von 1918 bis 1922 sind ein Beweis für die gute Aufnahme. Die Arbeit ist in erster Linie für Schüler technischer Fachschulen bestimmt, bietet aber dem Lehrer der Physik anderer Schulstufen, der eine vorwiegend aufs Praktische gerichtete Lehrtätigkeit entwickelt, eine Aufgabensammlung einfacher, gut gewählter Beispiele. Wenn, wie der Verfasser im Vorwort auch hervorhebt, bei wichtigen Formeln die Ableitungen ausgelassen werden, so mag dies dem Zwecke des Buches entsprechen, dem Schüler die Anwendung der wichtigsten Formeln der Mechanik durch praktische Aufgaben beizubringen. Die Ableitung der Momentengleichung, die ja äusserst einfach gefasst werden kann und dazu das A B C der Mechanik ist, sollte in einer späteren Auflage berücksichtigt werden. Zu empfehlen wäre auch eine Umstellung der Kapitel II, VIII und X. Die Kapitel VIII und X der gleichförmigen und der gleichförmig beschleunigten Bewegung gehören vor Kapitel II, die Kräfte. Der Schüler sollte zuerst mit den Bewegungstatsachen und dann erst mit den Bewegungsursachen vertraut werden.

Die den Aufgaben beigefügten Zeichnungen erleichtern die Verwertung der Formeln und gute Dienste leisten die vielen Tabellen. Das Buch kann bestens empfohlen werden. *K. G.*

Wechselberechnen für Gewindeschneiden, zum Gebrauch an gewerblichen Fortbildungsschulen. *K. Opprecht,* Fachlehrer an der Gewerbeschule Zürich. 2. Auflage. Leipzig-Aarau, Meier. Fr. 1.40.

Das 40 Seiten starke Heftchen enthält 39 sorgfältig durchgearbeitete Aufgaben, die sich auf das metrische, englische und französische Gewinde beziehen. Jeder Aufgabe folgen eine Anzahl Uebungsbeispiele, so dass das ganze sich gut mit dem oben erwähnten « Mechaniker » verwenden lässt. *K. G.*

J. Wilbois: **La nouvelle Education française.** Payot, Paris und Lausanne.

In grossen Zügen wird uns hier der Plan zu einer gründlichen Reform des französischen Unterrichtswesens geboten; es sind jedoch in dieser keck angelegten Skizze nur gewisse Partien eingehender behandelt. Der Verfasser will die Pädagogik vornehmlich auf Soziologie und Psychologie begründen. Die Standesschule, wie sie in Frankreich noch immer besteht, soll verschwinden und durch die Einheitsschule ersetzt werden, die von allen bildungsfähigen Schülern bis zum zwölften Altersjahre besucht wird. Dann erfolge die erste Auslese mittelst Tests (Verstandes- und Geschicklichkeitsprüfung). Wer sich als Arbeiter (im weitesten Sinne des Wortes) ausweist, wird in geeigneten Berufsschulen auf seine künftige Tätigkeit vorbereitet, an Ordnungsliebe und richtige Zeiteinteilung gewöhnt und mit erprobten Arbeitsmethoden vertraut. So soll er tüchtig werden, um den sich stets verschärfenden Kampf ums Dasein siegreich zu bestehen. Wer aber höhere Befähigung an den Tag legt, tritt in die Mittelschule, die nach der Ansicht von Professor Wilbois nach ähnlichen Prinzipien wie unsere Landerziehungsheime, nur viel umfangreicher, angelegt werden soll. Daran sollen nicht nur Lehrer, sondern vor allem Erzieher wirken. Durch erprobte, schwierigere Tests werden sodann die künftigen Techniker (Chemiker, Mechaniker, Werkführer usw.) von den Chefs geschieden, die dazu berufen scheinen, einst an leitender Stellung verantwortungsvolle Posten einzunehmen. Wie jene, ja noch mehr als sie, müssen natürlich diese für ihren künftigen Beruf tüchtig an höhern Schulen ausgebildet werden.

Dass auch das leibliche Wohl und die körperliche Ertüchtigung durch Spiel und Sport stark befürwortet wird, versteht sich bei so modern orientierter Erziehungsweise von selbst. Die so sehr aufs Praktische gerichtete Schulung der Jugend mutet in vielen Stücken amerikanisch an: sie soll aber nach der Meinung des Verfassers mit nichten in ein starres System ausarten, sondern möglichst elastisch gestaltet und jeder Verbesse-

rung zugänglich sein. Uebrigens hat Prof. Wilbois noch manche Frage, so vor allem die Erziehung der weiblichen Jugend und die Koedukation, offen gelassen und anderseits erscheint uns nicht alles, was für Frankreich « Neuland » ist, ebenso kühn reformerisch wie ihm. *E. K.*

Alpenblumenmärchen. Von *Ernst Kreidolf*. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Den Blumen unserer Berge ist Kreidolfs neuestes Kinderbuch gewidmet. In 18 grossen Blättern, einer Folge von Aquarellen, wandern sie an uns vorüber, die lieblichen Bewohner der Alpen, begleitet von fröhlichen Versen. Da sitzt die milde Krankenschwester Arnika und heilt die kranken und verwundeten Käfer mit ihrem bittern Tränklein; die Primula Auricula spielen in der steilen Alpenschlucht am tosenden Wasserfall; die duftige Atragena schwebt hoch über dem blauen Bergsee, besungen in Versen von Eichendorffscher Zartheit und Stimmung; die Krokusblümchen tanzen leichtsinnig und immer fröhlich durch Schnee und Sonnenschein; auf hohem Felsen, hart am schroffen Abgrund, sitzt das Edelweiss und hält Zwiesprache mit dem edlen Greis Silbermantel. Sie alle sind ungemein lebendig und farbenfroh in Spiel und Ernst in ihrer Blumenwesensart charakterisiert. Ein echter Kreidolf, der Kindern und Erwachsenen, die Sinn haben für zarte Märchenstimmung, nachhaltig Freude machen wird. *H. R.*

Aussergewöhnl. Kaufgelegenheiten in gediegen, fein durchgearbeiteten Qualitätsmöbeln vom einfachsten bis feinsten Bedarf. Unübertroff. Auswahl (500 Musterzimmer!)

Unser jährlich wiederkehrender Teilausverkauf bezweckt die Erhöhung und Beschleunigung des Umsatzes und erreicht damit eine weitere grosse Verbilligung der Verkaufspreise im Interesse unserer Kundschaft. Er gibt unserer Kundschaft die Möglichkeit bedeutender Ersparnisse, **da wir während dem Teilausverkauf zu enorm reduzierten Preisen verkaufen.** 343

Einige Vorteile: Lieferung franko Empfangsstation S. B. B. Kostenlose Lagerung bis Herbst 1923. Unter Voranzeige Besuch auch Sonntag. Völlig unverbindlicher Besuch der wundervollen Ausstellungen. Wir führen nur solideste Eigen- und Schweizerfabrikate, deshalb langjährige **schriftliche** Garantie. Streng reelle, sorgfältige Bedienung. Bequeme Zahlungserleichterungen bei voller Diskretion. Bahnvergütung im Kaufsfalle einer Aussteuer. Grosser Umsatz, kleiner Nutzen. Während des Teilausverkaufs erhält jeder Käufer einer Ausstattung ein wertvolles Geschenk.

Verlobte, die auf reelle Vorteile und solide schweizerische Qualitätsarbeit sehen, werden diese unvergleichliche Kaufgelegenheit erfassen!

Verlangen Sie gratis und unverbindlich Prospekte, unter Angabe, was Ihre Ausstattung ungefähr kosten darf.

Mädchensekundarschule Burgdorf.

Offene Lehrstelle.

Wegen Demission ist die Stelle einer

Sekundarlehrerin sprachlicher Richtung

mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1922 neu zu besetzen. Besoldung nach Regulativ. Die Zugehörigkeit zu der an der Schule bestehenden Stellvertretungskasse und zu der Altersversorgung ist obligatorisch. Fächeraustausch bleibt vorbehalten.

Bewerberinnen mit Sekundarlehrerinnenpatent wollen ihre Anmeldungen mit Belegen bis zum 9. September 1922 dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Dr. W. Howald, Arzt in Burgdorf, einreichen.

Auskunftbegehren sind an den Schulvorsteher zu richten. 341

Burgdorf, 15. August 1922.

Namens der Schulkommission,
Der Präsident: Dr. **W. Howald.**
Der Sekretär: **Wegst,** Fürsprecher.

Faulensee bei Spiez

Pension und Restaurant zum „Strandweg"

Angenehmer Kuraufenthalt. Balkonzimmer. Schattiger Garten. Pension von Fr. 7.— an. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 282 **H. Mühlematter.**

Offene Lehrstelle.

Die Lehrerinstelle der Schule in der 342

Anstalt Bethesda in Tschugg b. Erlach

ist auf Ende Oktober neu zu besetzen.

Es sind epileptische und schwachsinnige Kinder zu unterrichten.

Weitere Auskunft über die Stelle erteilt gerne der Anstaltsvorsteher **Rud. Hegi** in **Tschugg.**

Hotel Oeschinensee

bei Kandersteg 206

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. :: Tel. 10.

Ottenleuebad

Eisenbäder 1450 m ü. M. Sonnenkuren

Bahnstation Schwarzenburg; Fahrpost bis zum Kurhaus. Angenehmes Ferienheim. Erfolge bei Nervosität, Blutarmut, Rheumatismus. Rekonvaleszenten empfohlen. Prospekte. 241

Musikalien- und Instrumentenhandlung

MAX REINER, THUN

Marktgasse 148

Fabrikation von Musikinstrumenten

Goldene Medaille Preisofferten gratis

Grosses Lager von Metall- und Holz-Blasinstrumenten

Mandolinen, Violinen, Violas, Kontrabässe, Konzert-, Akkord- und Guitarre-Zithern, Hand- und Mundharmonikas, Konzert-, Turner-, Vereins- und Kinder-Trommeln, Signalpfeifen, Alarm- und Jagdhörner etc., Saiten und Bestandteile, Grammophons-Phonographen, Spieldosen, Musikdosen etc. Vertretung der neuesten Musik-Automaten und Orchestrions. Alle vorkommenden Reparaturen prompt und billig. 149

Gratis

Für die Einführung des Lehrbaukastens «**Matador**» im Kt. Bern stellen wir eine Anzahl Schul-Lehrbaukasten Nr. 1 und 2 vollständig kostenlos leihweise zur Verfügung der tit. Lehrerschaft.

«Matador» ist ein Unterrichtsmittel allerersten Ranges, glänzend begutachtet von schweizerischen und ausländischen Pädagogen und Fachlehrern.

Der Arbeitsunterricht findet in «Matador» eine prinzipielle Lösung. 344

Bei Bestellung bitten wir um Angabe der Schulstufe. «**Matador**» Länggassstrasse 29 **Bern.**

Jedes Los sofort

ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung staatl. konz. Prämientitel. Im ganzen kommen 100 Mill. zur sichern Auszahlung in ca.:

Haupttreffer: 25 à 1 Mill. Fr.

15 à 500,000, 20 à 200,000, 50 à 100,000, 100 à 50,000, etc. u. ca. 90,000 klein. Tr.

Nächste Ziehung: 1. Sept.

Neues gesch. System. Preis für zehn Nummern Fr. 3. 25, für 20 Nummern Fr. 6. 25. Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die Genossenschaft 46

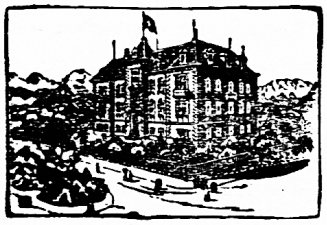
Der Anker, Neuengasse 21, Bern

Institut Humboldtianum

Schlösslistrasse 23 BERN Teleph. Bollw. 34.02

Handelsfachschule

zur Vorbereitung auf den **kaufmänn. Beruf**



in **zwei Jahreskursen** mit **abschliessendem Handelsdiplom.** Gründliche und rationelle theoretische und praktische Ausbildung. 69

Beginn **24. Okt.** nächsthin.

Prospekt, Lehrplan und Auskunft durch die **Direktion.**

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft 15

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45.

Brunnen Pension Inderbitzin

Umgeben von schönem, schattigem Garten, erhöhte, staubfreie Lage mit herrlichem Blick auf See und Gebirge. Heimeliges, gut eingerichtetes Haus. Reichliche, selbstgeführte Butterküche. Beste Referenzen. Pensionspreis von Fr. 7.— an. 226

Besitzer: **F. Kuschewski-Inderbitzin.**

Mikroskopische Präparate.

Verkaufe sieben Serien der berühmten Sigmundschen Präparate zur Histologie des Menschen- und Säugetierkörpers: Serien 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10 zu je 10 Präparaten in Mappe samt erläuterndem Text (Kosmos-Verlag). Wert jetzt mindestens Fr. 20.— pro Serie, werden jedoch bedeutend billiger abgegeben.

Offerten und Anfragen an **Chs. Lerch,** Lehrer, **Niederscherli** bei Bern.

Beste Bezugsquelle für jede Art **Vorhänge**

und Vorhangstoffe, Brise-Bise, Garnituren, Draperien etc. sowie **Pfundtuch für Vorhänge.** 324

M. Bertschinger, Rideaux, **Wald** (Zürich). Gefl. Muster verlangen.

Drucksachen für den Bureaubedarf

liefert in kürzester Frist

Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern

Speichergasse 33.

Wäsche

Unterkleider

Kinderkleidchen

Turn- und Sportartikel

Hosenträger, Krawatten

Strumpfwaren

empfehlen 128

Zwygart & Co

Bern, Kramgasse 55

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zeughausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 329

Anzüge

nach Mass billig

Tadelloser Sitz. Wird auch Stoff angenommen. Bessere Reparaturen. Aenderungen. Aufbügeln. 280

Wendet Euch an Schneider

E. Rubin

29 Kramgasse 29

Telephon Bollwerk 5542

Piano- und Flügel-

Stimmungen und Reparaturen

besorgt fachgemäss und gewissenhaft

P. Rose Klaviermacher **Bern**

Effingerstrasse 4 203

De Turposaurus 320

oder „**En Vortrag mit Hindernisse**“ 5 Herren, 4 Damen. Preis Fr. 1.50. **Verlag J. Wirz, Wetzikon.**

Theaterkatalog gratis!

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie